

Eot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES



Das Wappen von Schleswig-Holstein

Inhalt

Lot und Waage 71/1 (April 2024)

Landeshymne von Schleswig-Holstein.....	1
160 Jahre Gefecht von Oeversee (6. 2. 1864)	2
Danksagung zum Steiertreffen 2023	15
Erlebtes – Erfahrenes – Erforschetes.....	16
Danksagung der Initiativgruppe Pietsch.....	18
Jubiläumskonzert „120 Jahre Hugo Wolf“	19
Hugo-Wolf-Chor in der Wiener Karlskirche	20
Haus der Heimat wiederhergestellt.....	22
105. Jahrestag des Marburger Bluttages.....	23
Deutsche in Serbien und in der Ukraine.....	24
Heiterkeit zum Faschingsausklang 2024	25
Die Klauberinnen vom Erzberg.....	26
Vorbildlich: Die Leobner Zornsteiner.....	28
Literatur aus Marburg in Klagenfurt	29
Trennstrich	30
Klaus Koroschetz †.....	31
Edith Guip-Cobilanschi †	32
Vater der „Casa Austria“ gestorben	33
Gerhard Zeihsel †	34
Buchvorstellungen	35
Donna Leon – Sprachwahrerin des Jahres 2023	38
Nein zum Gendern!.....	39
Unsere nächsten Veranstaltungen	40

Das Umschlagbild: Landeswappen von Schleswig-Holstein. Das Wappen zeigt in gespaltenem Schild rechts zwei blaue, nach innen gewandte, rot bewehrte, schreitende Löwen (für Schleswig), links in Rot ein silbernes Nesselblatt (für Holstein). Siehe dazu die Seiten 1 und 2 dieses Heftes).

Die Meinung der Autoren unserer Beiträge muß sich nicht unbedingt mit jener der Schriftleitung decken; sie kann Anregung zur Diskussion und Spiegel der Meinungsvielfalt – auch innerhalb unseres Verbandes – sein.

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Alpenländischer Kulturverband,
ZVR 031834376. Schriftleitung: Dr. Reinhold Reimann. Alle: A-8010 Graz, Joanneumring 11/1,
Tel. und Fax ++43 / (0)316 / 82 53 18, Netz: akv@kulturverband.at; www.kulturverband.at
Bankverbindung: Steiermärkische Bank- und Sparkassen-AG,
IBAN AT13 2081 5000 0006 5086, BIC STSPAT2G
Hersteller: Alexander Bauer Druck und Grafik, 8020 Graz, Annenstraße 19.
Erscheinungsort Graz, Verlagspostamt 8010 Graz. P. b. b. Postnr. GZ 02Z033165 M**

Cot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES

Heft 1

71. Jahrgang

April 2024

Wanke nicht, mein Vaterland

Das Schleswig-Holstein-Lied

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet
längs dem Belt am Ostseestrand,
bis zur Flut, die ruhlos schäumt
an der Düne flücht'gem Sand. –
! : Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland! :!

Teures Land, du Doppeleiche
unter einer Krone Dach,
stehe fest und nimmer weiche,
wie der Feind auch dräuen mag.
! : Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland! :!

Die Hymne wurde 1844 beim Schleswiger Sängerefest vorgestellt. Im Lied wird der Wunsch nach einem geeinten, unabhängigen und deutschen Schleswig-Holstein besungen. Worte: Matthäus Friedrich Chemnitz (1815–1870) – in dessen Urfassung hat das Lied sieben Strophen; Weise: Carl Gottlieb Bellmann (1772–1862).

Als offizielle Landeshymne des Bundeslandes Schleswig-Holstein gilt allein die erste Strophe.

160 Jahre Gefecht von Oeversee (Sankelmark)

Von Alexander Maicovski und Reinhold Reimann

Über das angeführte Thema sprach der Militärgeschichtler HR Dr. Helmut-Theobald Müller am 24. Jänner 2024 im Gothensaal vor etwa 30 Zuhörern. Das Gefecht vom 6. Feber 1864 war Teil des Dänisch-deutschen Krieges, dessen Ausgang die spätere Entwicklung des Landes Schleswig-Holstein, nachfolgend mittelbar sogar jene ganz Deutschlands wesentlich bestimmte. Doch die Vorgeschichte ist lang, die Ursachen sind vielfältig ...



AKV-Obmann Dr. Alexander Maicovski (li) und der Vortragende, HR Dr. Helmut-Theobald Müller

Besiedlung

Im frühen Mittelalter war Schleswig von wikingischen Dänen (einschließlich assimilierter Angeln und Jüten) und im äußersten Westen von (Nord-)Friesen bewohnt; Holstein hingegen von Deutschen (Sachsen) und im Osten von Slawen (Abodriten), die allerdings bald im Deutschtum aufgingen.

Ab dem Hochmittelalter wurden dünn bevölkerte Gebiete Südschleswigs zuneh-



Bevölkerung Schleswig-Holsteins im Mittelalter:

 *Dänen (einschließlich assimilierter Angeln und Jüten)*

 *Friesen*

 *Sachsen*

 *Wenden (Slawen)*

mend von Deutschen (Sachsen) besiedelt; vornehmlich führten wirtschaftliche Gründe zu dieser „norddeutschen Landnahme“. Zu Ende des Mittelalters war Schleswig

dänisch-deutsch gemischtsprachig, an der Westküste friesisch.

Schleswig-Holstein „ungeteilt“

Im Jahre 1386 wurde das mittelalterliche dänische Herzogtum Schleswig mit der deutschen Grafschaft Holstein unter einem deutschen Landesherrn vereinigt. Als dessen Geschlecht ausstarb, fiel das Gebiet an den Dänenkönig Christian I. (1448–1481), der nach der Erhebung Holsteins zum Herzogtum (1474) sowohl in Schleswig als auch in Holstein Herzog war; freilich war Holstein deutsches Lehen (da war der Dänenkönig Vasall des römisch-deutschen Kaisers), während Schleswig dänisches Lehen blieb.

Bereits 1460 war die Einheit der beiden Länder im Vertrag von Ripen (dän. Ribe) zwischen dem dänischen König Christian I. und der Ritterschaft von Schleswig und Holstein besiegelt worden: Der Vertrag bekräftigte die Unteilbarkeit Schleswig-Holsteins: „Wy lawen, dat Schleswigk u. Holsten bliwen ewich tosamende ungedelt“ (Wir geloben, daß Schleswig und Holstein bleiben ewig zusammen ungeteilt).

Die Personalunion zwischen dänischem König und schleswig-holsteinischem Herzog blieb bis 1864 aufrecht. Schleswig (Herzogtum) war dänisches Lehen; Holstein (seit 1474 ebenfalls Herzogtum) war deutsches Lehen. Ab 1815 gehörte Holstein (mit dem kleinen im Südosten angrenzenden Herzogtum Lauenburg) zum Deutschen Bund.

Deutsche Erhebung 1848–1851

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewannen nationale Strömungen zunehmend Einfluß – so auch in Schles-



Schleswig, Holstein und Lauenburg (Lbg) 1864

wig, wo es zu scharfen Gegensätzen zwischen Deutschen und Dänen kam. Sie gipfelten in der Schleswig-Holsteinischen Erhebung der Deutschen gegen Dänemark (1848–1851). Diese hatte ihren Grund in einer beabsichtigten Verfassungsänderung durch König Frederik VII. (1848–1863); die neue Verfassung (von 1848) sollte „für den gesamten dänischen Staat unter Einschluß der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg“ gelten.

Den Deutschen von Schleswig und Holstein ging es nun insbesondere um die staatliche Zugehörigkeit Schleswigs: Sie beriefen sich auf den Vertrag von Ripen von 1460 (Unteilbarkeit Schleswig-Holsteins) und wünschten sich die Schaffung eines selbständigen, von Dänemark unabhängigen Landes Schleswig-Holstein, das insgesamt Mitglied im Deutschen Bund

sein sollte (was bis dahin nur für Holstein und Lauenburg galt).

Die Dänen hingegen führten eine Vereinbarung ins Treffen, die im Jahre 811 zwischen Karl dem Großen und dem dänischen Wikingerkönig Hemming getroffen worden war und die Eider (Fluß an der späteren Südgrenze Schleswigs) als Grenze zwischen dem fränkischen und dem dänischen Reich festgelegt hatte.

Das Londoner Protokoll von 1852 beendete die Erhebung und bestimmte sowohl die Integrität des dänischen Gesamtstaates als auch die Personalunion der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg für den dänischen König – dies jedoch mit dem Zusatz, daß Schleswig (dänisches Lehen!) nicht enger an das Königreich Dänemark gebunden werden dürfe als Holstein (deutsches Lehen, im Deutschen Bund). Das Protokoll wurde von den europäischen Großmächten – Vereinigtes Königreich, Zweite Franzö-

sische Republik, Kaisertum Österreich, Königreich Preußen – sowie von zwei nordeuropäischen Staaten – Königreich Dänemark, Königreich Schweden (zu dem damals Norwegen gehörte) – unterzeichnet. Diese Regelung hatte allerdings nur für 11 Jahre Bestand.

Der Deutsch-Dänische Krieg von 1864

In diesem ging es um die Herzogtümer Schleswig und Holstein, insbesondere um die nationale Zugehörigkeit des Herzogtums Schleswig. Am 18. November 1863 unterschrieb König Christian IX. von Dänemark (1863–1906) die „Novemberverfassung“, mit der Schleswig eng an Dänemark gebunden wurde – mithin also ein Bruch der Bestimmungen des Protokolls von London. Dem stand die deutschgesinnte Bewegung in Schleswig gegenüber, gemeinsam mit Holstein einen deutschen Nationalstaat zu bilden.



Rückzug der Dänen vom Danewerk am 5. Feber 1864



Oeversee-Gasse im 5. Grazer Gemeindebezirk (Gries)

Daraufhin verhängte der Deutsche Bund am 7. Dezember 1863 die „Bundesexekution“ und beauftragte Österreich, Preußen, Sachsen und Hannover mit der Ausführung. Die dänische Armee räumte Lauenburg und Holstein, die beiden Herzogtümer wurden von 23. bis 31. Jänner 1864 von Bundestruppen kampflos bis zur Eiderlinie (Südgrenze Schleswigs) hin besetzt.

Österreich und Preußen hatten Dänemark bereits am 16. Jänner ultimativ aufgefordert, die Novemberverfassung binnen

zweier Tage aufzuheben, was dem Königreich aus gesetzlichen Gründen nicht möglich war. Daraufhin überschritten die Truppen der beiden deutschen Staaten am 1. Feber (eigentlich rechtswidrig) die Grenze zu Schleswig.

Die Dänen verschanzten sich zunächst hinter dem Danewerk/Dannevirke, einer Befestigungsanlage etwa 30 Kilometer nördlich der Grenze zu Holstein, die aus Erdwällen, Wallburgen und Wehrburgen bestand; sie wurde bereits von den Wikingen angelegt (um 700) und erlangte – mit Wehrschanzen versehen – in der Neuzeit wieder Bedeutung (1848, 1864).

Das Gefecht von Oeversee. Ab dem 5. Feber zogen sich die dänischen Truppen vom Danewerk nach Norden zurück, um Stellung an den Düppeler Schanzen zu beziehen. Eine Nachhut von ihnen wurde am darauffolgenden Tag von den Österrei-



Oeversee-Gymnasium in Graz



Standbild Herzogs Wilhelm von Württemberg, des Kommandanten des ruhmreichen Steirischen Infanterie-Regiments Nr. 27 in den Feldzügen 1859 und 1864

chern zwischen Oeversee und Sankelmark (etwa acht Kilometer südlich von Flensburg) gestellt und nach anfangs erfolgreicher Gegenwehr geschlagen; dabei kam auf österreichischer Seite insbesondere das Steirische Infanterie-Regiment Nr. 27 „König der Belgier“ (Grazer Hausregiment) zum Einsatz, das unter dem Befehl des Generals Wilhelm Nicolaus Herzog von Württemberg stand.

Das Gefecht fand in den Abendstunden des 6. Febers 1864 bei Schneesturm und eisiger Kälte am Ostufer des Sankelmarker

Sees statt – die Dänen sprechen daher von der „Schlacht bei Sankelmark“ (Slaget ved Sankelmark).

Im Kampf verloren die Österreicher 28 Offiziere und 403 Mann (zus. 95 Tote), die Dänen 18 Offiziere und 944 Mann (zus. 40 Tote). Strategisch war das Gefecht bedeutungslos – einen Tag später hätten sich die Dänen nach Norden abgesetzt gehabt.

Das Gefecht wurde in den folgenden Jahrzehnten in Österreich hochstilisiert – war der Deutsch-Dänische Krieg doch der letzte, den Österreich gewonnen hatte! So finden wir im Gedenken daran im Grazer Bezirk Gries eine Oeversee-gasse (benannt 1899), daran grenzend einen Oeverseepark, in der Gasse ein Oeversee-Gymnasium (erbaut 1910) und am Marburger Kai in der Nähe der Radetzky-Brücke ein 1907 enthülltes Denkmal für Herzog Wilhelm von Württemberg, den Sieger von Oeversee.

Die Eroberung der Düppeler Schanzen. Die entscheidende Wendung des Krieges zugunsten Österreichs/Preußens brachte die Erstürmung der Düppeler Schanzen, einem dänischen Schanzwerk bei Düppel/Dybbøl, durch preußische Truppen unter Generalfeldmarschall Friedrich Karl Nikolaus von Preußen am 18. April 1864. Am 29. April besetzten Österreicher und Preußen gemeinsam die bereits nördlich außerhalb Schleswigs in Südjütland gelegene Festungsstadt Fredericia, das letzte dänische Bollwerk auf dem Festland – die Dänen zogen sich auf die nahegelegene Insel Fünen (Fyn) zurück.

Das Seegefecht bei Helgoland. Am 9. Mai fand bei der Insel Helgoland (damals unter britischer Hoheit) ein Seegefecht zwischen der Reichsflotte des

Deutschen Bundes (bestehend aus österreichischen und preußischen Kriegsschiffen) unter dem österreichischen Admiral Tegethoff und einem dänischen Geschwader statt, dessen taktischen Sieg zwar Dänemark davontrug, das aber die Blockade der schleswig-holsteinischen und preußischen Häfen durch Dänemark beendete.

Waffenstillstände und Frieden. Noch im Mai wurde ein erster Waffenstillstand geschlossen – zu diesem Zeitpunkt wäre eine Teilung Schleswigs vorgesehen gewesen. Da die Dänen diesen Plan ablehnten, besetzten die Verbündeten ganz Jütland, dessen Nordspitze sie am 11. Juni erreichten. Daraufhin kam es am 20. Juni zu einem neuerlichen Waffenstillstand und in der Folge zu einem Friedensvertrag in Wien.

Zu Beginn des Krieges hatten die Deutschen (Österreicher und Preußen) 61.000 Mann und 158 Kanonen zur Verfügung, denen auf dänischer Seite 38.000 Mann und 100 Kanonen gegenüberstanden. Und hier sei auch die Bemerkung angebracht, daß den Preußen in diesem Krieg bereits Hinterladergewehre zur Verfügung standen, während sich die

Österreicher (wie auch die Dänen) noch mit den umständlicheren, weil beim Laden wesentlich trägeren Vorderladern abmühten. Diese Waffenungleichheit sollte zwei Jahre später auch zum Sieg der Preußen über Österreich bei Königgrätz beitragen: Wegen des Sieges bei Oeversee – der allerdings mit Bajonetten im Kampf Mann gegen Mann errungen worden war – hatte man sich in Österreich nämlich der (irrigen) Meinung hingegeben, daß die Hinterlader keinen Vorteil böten.

Im Wiener Friedensvertrag vom 30. Oktober 1864 trat Dänemark die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen ab, die beiden Siegermächte übernahmen zunächst gemeinsam deren Verwaltung als Kondominium. Dänemark verlor etwa ein Drittel seines Staatsgebietes, seine Bevölkerung schrumpfte von 2,5 auf 1,6 Millionen Einwohner.

Der Deutsche Krieg von 1866

Bei fortbestehendem gemeinsamen Besitz übernahm im Vertrag von Gastein (14. August 1865) Österreich die alleinige Verwaltung des Landes Holstein, Preußen jene Schleswigs. Dadurch kamen etwa



Zuhörer im Gothensaal am 24. Jänner 2024

200.000 dänische Schleswiger unter preußischer Hoheit. Die österreichischen Rechte am Herzogtum Lauenburg gingen gegen finanzielle Abfindung Österreichs an Preußen über.

Im deutschen Bund verschärfte sich die Rivalität um die Vormachtstellung zwischen Österreich und Preußen. Zudem kam es zu Spannungen bezüglich der Verwaltung der beiden im Norden gelegenen Herzogtümer. Am 9. Juni 1866 marschierten preußische Truppen in Holstein ein, am 14. Juni verhängte der Deutsche Bund die Bundesexekution gegen Preußen.

Hauptmächte auf Seiten des Deutschen Bundes waren das Kaisertum Österreich (Präsidialmacht des Bundes) sowie die Königreiche Bayern, Sachsen und Hannover (etwa das Gebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen), während sich Preußen, dem sich einige norddeutsche Kleinstaaten anschlossen, mit dem mächtigen (und gegenüber Österreich gebiets hungrigen) Königreich Italien verbündete. Bayern und Hannover waren vor allen auf den Schutz ihrer eigenen Territorien bestrebt, Sachsen wurde von den Preußen überrannt.

Am 3. Juli 1866 stellte sich das österreichische Hauptheer unter Feldzeugmeister Ludwig August Ritter von Benedek bei Königgrätz den Preußen entgegen, die nach einem Plan des Generalfeldmarschalls Helmuth Karl Bernhard Moltke die Österreicher durch den Aufmarsch von drei Armeen in die Zange nahmen. Nach wechselndem Verlauf der Schlacht trugen schließlich die Preußen einen überwältigenden Sieg davon und rückten in der Folge bis gegen Wien vor.

Der Friede von Prag (23. August 1866) beendete die Auseinandersetzung: Österreich mußte aus dem Deutschen Bund ausscheiden; unter der Führung Preußens entstand der Norddeutsche Bund. Schleswig und Holstein wurden als Provinz Schleswig-Holstein (erstmalig mit Bindestrich geschrieben!) dem Königreich Preußen einverleibt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hingegen hatte Österreich schon zuvor zu Wasser und zu Lande gesiegt: Am 20. Juni 1866 schlug Admiral Wilhelm Freiherr von Tegethoff die italienische Flotte bei der dalmatinischen Insel Vis (ital. Lissa). Am 24. Juni 1866 besiegte Feldmarschall Erzherzog Albrecht Friedrich Rudolf von Österreich-Teschen das italienische Heer bei Custoza (2. Schlacht; die 1. Schlacht von Custoza hatte Feldmarschall Josef Graf Radetzky am 25. Juli 1848 gegen Sardinien-Piemont gewonnen).

Im Frieden von Wien (3. Oktober 1866) zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Königreich Italien mußte das siegreiche Österreich unter preußischem Druck das Kronland Venetien an das unterlegene Italien abtreten.

Volksabstimmung 1920

Zurück in den Norden: Nach dem Ersten Weltkrieg wurde durch den Vertrag von Versailles (28. Juni 1919) zwischen dem Deutschen Reich einerseits und den Alliierten und Assoziierten Mächten andererseits unter vielen anderen Bestimmungen auch eine Volksabstimmung für Nordschleswig festgesetzt.

Die Abstimmung fand in zwei Zonen statt:

Zone I: ganz Nordschleswig. – **Zone II:** schmaler Streifen im Norden Südschleswigs (einschl. der Städte Flensburg/Flensborg, Leck/Læk und Niebüll/Nibøl sowie der nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr und Amrum). – Eine weiter südlich gelegene **Zone III** (einschl. der Städte Schleswig/Slesvig und Husum sowie der nordfriesischen Inseln Pellworm und Nordstrand) war zunächst ins Auge gefasst – wurde aber auf Betreiben der dänischen Regierung gestrichen.

In der nördlichen, größeren Zone I entfielen am 14. Februar 1920 auf Dänemark 75% der Stimmen; in der südlichen Zone II stimmten am 14. März 1920 80% für Deutschland. Die Nordfriesen an der Westküste und auf den Inseln stimmten mit großer Mehrheit für Deutschland. Einige mehrheitlich deutsche Orte Nordschleswigs – darunter Woyens/Vojens, Haderslev-

ben/Haderslev, Apenrade/Aapenraa, Tønder/Tønder, Sonderburg/Sønderborg (z. T. auch solche unmittelbar nördlich der Grenze zwischen den beiden Abstimmungszonen) fielen an Dänemark.

Die Grenze zwischen den Zonen I und II war nach einem Vorschlag des dänischen Historikers Hans Victor Clausen (1861–1937) festgelegt worden; sie entspricht der heutigen Staatsgrenze, die auch während der deutschen Besetzung Dänemarks während des Zweiten Weltkrieges unverändert blieb und bis heute aufrecht ist. Nordschleswig wird in Dänemark als „Sønderjylland“ (Süderjütland) bezeichnet.

Heutige Lage

Heute leben etwa 15.000 bis 20.000 Deutsche in Nordschleswig und etwa 50.000 Dänen in Südschleswig. Das Zusammenleben der Volksgruppen mit der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung gestaltet sich zu beiden Seiten der Grenze völlig problemlos: *Die Grenze ist aus dem Alltag „und aus den Köpfen“ verschwunden!* Großzügige kulturelle Förderung wird durch politische Mitsprache ergänzt: den Deutschen steht eine Virilstimme im däni-



Abstimmungszonen 1920. NStr = Nordstrand; So = Sonderburg.



Zweisprachige (deutsch-dänische) Ortstafel von Flensburg



Übersichtskarte (2024). DS = Düppeler Schanzen; MBG.-VP = Mecklenburg-Vorpommern;
So (auf der Insel Alsens) = Sonderburg.

schen Parlament (Folketing) zu, den Dänen (gemeinsam mit den Friesen) eine solche im Deutschen Bundestag.

Freilich gibt es einen Unterschied: In Südschleswig (BRD) gibt es zweisprachige (deutsch-dänische) Ortstafeln, in Nord-schleswig (DK) hingegen keine dänisch-deutschen, sondern lediglich dänische.

Der Oeversee-Marsch

Bereits einen Tag nach dem Gefecht von Oeversee, also am 7. Feber 1864 und in den Tagen danach, bargen Flensburger Bürger beider Nationalitäten die Verwundeten beider Seiten „ohne Ansehen der Uniform“ und brachten sie von der Erstversorgungstätte, dem Gasthof „Bilschau Krug“ (auch Bilschauer Krug) in der Nähe des Schlachtfeldes (Bilschau/Bilskov ist

ein Straßendorf etwa acht Kilometer südlich von Flensburg), auf Fuhrwerken zur weiteren Pflege in Lazarette ihrer Stadt. Schon am 10. Feber wurde für diesen karitativen Einsatz ein „Hülfs-Comité“ ins Leben gerufen, aus dem später das *Stammkomitee von 1864* hervorging.

Bereits am ersten Jahrestag des Gefechtes, am 6. Feber 1865, veranstalteten „treudeutsche Männer“ aus dem oben genannten Hülfs-Comité von 1864 einen Gedenkmarsch von Flensburg ins zehn Kilometer südlich davon gelegene Oeversee, der jährlich wiederholt wurde und bis 1913 ein regionales Ereignis war. 1914 wurde das 50-Jahr-Gedenken zur großen vaterländischen Feier gestaltet (10.000 Teilnehmer). Nach der Volksabstimmung von 1920 bekam der Gedenkmarsch zunehmend



Rast am Bilschau Krug (Oeversee-Marsch 2014)

einen deutschnationalen Charakter, der bis 1955 beibehalten wurde.

In den Bonn-Kopenhagener-Erklärungen des Jahres 1955 wurden die Minderheiten zu beiden Seiten der Grenze nicht nur anerkannt, sondern erhielten durch jeweils einseitige „Erklärungen“ auch großzügige Rechte zuerkannt. Nun trat das humanitäre Moment des Gedenkens in den Vordergrund. Dennoch scheiterte 1964 der Plan, das 100-Jahr-Gedenken als gemeinsame deutsch-dänische Veranstaltung zu gestalten.

An dem vom *Stammkomitee von 1864* jährlich veranstalteten Oeversee-Marsch nehmen jeweils Hunderte von Menschen aus dem Landesteil Schleswig teil. Im Jahre 2001 beteiligten sich am Marsch zum ersten Mal Angehörige der dänischen Volksgruppe, 2007 erstmals deren offizielle Organisation, die *Sydslesvigsk Forening* (Südschleswigscher Verein). Und 2004 (zum 140-Jahr-Gedenken) kam es zum Durchbruch:

Es gelang, auch das offizielle Dänemark und Österreich (Steiermark) in die Gedenkfeier einzubinden – namentlich ein Verdienst von Dr. Herwig Brandstetter († 2021), der sich als hochverdienter Funktionär des Österreichischen Schwarzen Kreuzes (überdies auch angesehenes Mitglied unseres AKVS) darum bemüht hatte. Seither nehmen nicht nur politische Vertreter Dänemarks, Schleswig-Holsteins und der Steiermark am Gedenken teil, sondern der Danebrog (dänische Nationalflagge: weißes Kreuz auf rotem Grund), die schwarz-rot-goldene Bundesflagge der BR Deutschland, die blau-weiß-rote Fahne Schleswig-Holsteins, die rot-weiß-rote

österreichische Bundesfahne und die weiß-grüne Fahne der Steiermark wehen einträchtig nebeneinander.

In den Jahren 2009 und 2014 nahmen Abordnungen unseres AKV(S) an den Oeversee-Märschen teil (siehe L&W 56/1, 2009, 16–25; L&W 61/1, 2024, 2–16). Das 150-Jahr-Gedenken (2014) wurde von Seiten der Steiermark u. a. durch den Ersten Präsidenten des Steiermärkischen Landtages, Franz Majcen, und durch den Traditionsverband „Furchtlos und treu“ des ehemaligen k.u.k. Infanterieregimentes „König der Belgier“ Nr. 27 wahrgenommen. Das Königreich Dänemark war durch den Präsidenten des Dänischen Parlaments (Folketing), Mogens Lykketoft, und eine dänische Traditionseinheit vertreten; das Bundesland Schleswig-Holstein durch dessen Landtagspräsidenten, Klaus Schlie.

Zum heurigen 160-Jahr-Gedenken riefen wiederum das *Stammkomitee von 1864* und die *Sydslesvigsk Forening* gemeinsam zum Oeversee-Marsch auf. Die zentrale Gedenkrede – diesmal vor dem Österreicher-Denkmal – hielt Oberst i. R. Dieter Allesch aus Graz, der Landesgeschäftsführer des Österreichischen Schwarzen Kreuzes in der Steiermark (das ÖSK ist vergleichbar der Deutschen Kriegsgräberfürsorge).

Gedenkstätten in Süd- und Nordschleswig

In beiden Landesteilen Schleswigs ist das Gedenken an das Jahr 1864 deutlich sichtbar (und spürbar), in Südschleswig sogar bis heute die Dankbarkeit für den Einsatz Österreichs: So finden sich in Oeversee ein Grazer Platz (so benannt 1999), Gedenksteine an diesem Platz, ein



Der Grazer Platz in Oeversee

Belgier-Denkmal und auf dem Friedhof ein Denkmal für die gefallenen österreichischen Offiziere. Östlich des Sankelmarker Sees steht auf einem Hügel das große Österreicher-Denkmal mit der Inschrift: „Siegend fanden sie im Kampfe hier den Heldentod am 6. Februar 1864. – Den tapferen Waffengefährten des k.k. österreichischen 6. Armee-Corps. – Friede ihrer Asche.“

Gedenkstätten für die österreichischen Soldaten von 1864 finden sich auch in (der Stadt) Schleswig (Österreicher-Kapelle), auf dem Friedhof von Haithabu (auch Haddeby, dän. Hedeby), in Haithabu-Selk (Denkmal auf dem Königshügel); für die gefallenen Österreicher und Preußen in Hadersleben/Haderslev (Nordschleswig, DK).



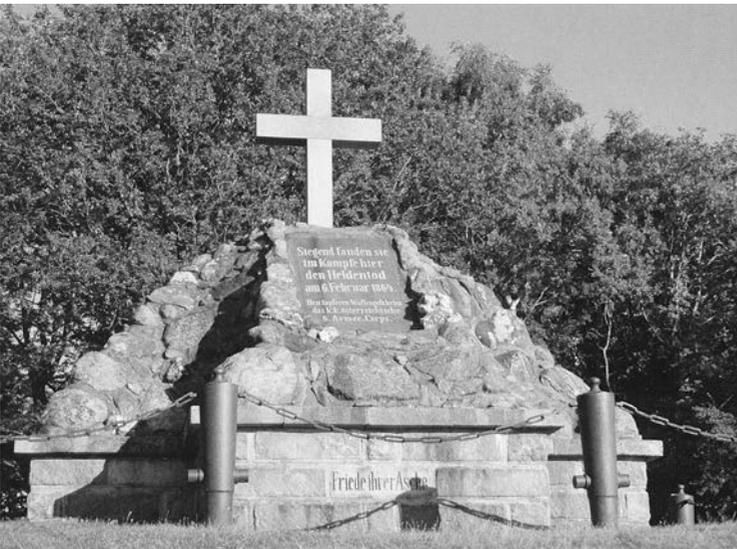
Gedenksteine am Grazer Platz in Oeversee



Denkmal für die gefallenen österreichischen Offiziere („Belgier-Denkmal“) am Friedhof in Oeversee



Das „Denkmal am Walde“ am Sankelmarker See



Das Österreicher-Denkmal auf einem Hügel östlich des Sankelmarker Sees

Beim kleinen „Denkmal am Walde“ am Sankelmarker See liegen in einem Sammelgrab 43 österreichische und 14 dänische Soldaten. Errichtet wurde das Denkmal 1870 vom damaligen „Hilfs-Comité von 1864“. In der Inschrift ist zu lesen: „Oeversees Feld sah Deutsche und

Dänen im heißesten Kampfe, was sich im Leben bekämpfte, ruhet jetzt friedlich vereint“. Mit dem „Oeversee-Marsch“ zeigt sich, wie wichtig Erinnerungskultur ist, welches Leid ein Krieg bringt, wie Kulturen zueinander finden können und wie wichtig das Miteinander ist.



Besonderer Dank zum Steirertreffen 2023

Sehr geehrter Herr Obmann, Servus Alexander!

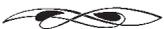
Ich möchte mich herzlich für die Einladung zu der Kulturreise mit meinem Quartett bedanken. Für mich war das wie eine Reise in die Vergangenheit, so wie es bei uns vor 50 Jahren ausgeschaut hat. Pferdefuhrwerke, wenig Fahrzeuge auf den Straßen und kleine, einfache Landwirtschaften.

Ich habe selten so eine detaillierte Reiseleitung erlebt – es war wie ein Ge-

schichteunterricht von Prof. Reimann. Man hat so vieles erfahren und sieht dieses Land nun mit ganz anderen Augen. Beindruckend war die Herzlichkeit, mit der wir empfangen wurden, und wie unsere Gastgeber ihr großes Jubiläumsfest gestaltet haben – es erinnert mich an unsere Musikfeste vor vielen Jahrzehnten.

Würde mich freuen, wenn wir uns bei einer Eurer Veranstaltungen wiedersehen.

Bläserquartett Josef Schwarz
8044 Graz-Mariatrost



Das Land
Steiermark

→ Volkskultur

Erlebtes. Erfahrenes. Erforschtes.

Volksmusik und Volkskultur im Spiegel der Zeit

Unter diesen Leitworten lud das „Kulturforum Steiermark“ für 11. Dezember 2023 zu einem Vortragsabend in den Wartinger-Saal des Steiermärkischen Landesarchivs. Die beiden ausgesuchten Redner – beide Diplomingenieure (also Techniker!) wie auch der Vorsitzende des Kulturforums Steiermark, III. Landtagspräsident Arch. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann – widmeten sich zwei Schwerpunkten der Volkskultur:

Dipl.-Ing. Michael Weissensteiner (* 1990; B Mus: Studium der Volksmusik an der Hochschule für Musik und Theater München), seit Feber 2023 in der Nachfolge von Mag. Christian Hartl Geschäftsführer des Steirischen Volkslied-

werkes, sprach zum gegenwärtigen Stellenwert der Volksmusik und stellte eine Reihe von steiermarkweit erfolgreich ausübenden Gruppen vor.

Dipl.-Ing. Gerhard Krajccek (* 1942), von Beruf Geometer, als Autodidakt durch jahrelange wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Volkstanzwesen zum Experten auf diesem Gebiet geworden, vermittelte eine Übersicht über Entstehung, Arten und unterschiedliche Rhythmen der Volkstänze. –

Deutschmann wies in einleitenden Worten darauf hin, daß es „ohne Herkunft keine Zukunft“ gäbe und daher auch „ohne Volkskultur keine Kultur“.



Die Fuchsbartl-Banda

Weissensteiners Einstieg bestand darin, daß er uns (Publikum) zunächst einen kanonisch versetzten Jodler beibrachte, um auf die solcherart gelockerte Stimmung seine Ausführungen zu bauen. Volkskultur ändere sich mit dem Menschen, sei also ein „Spiegel der Zeit“; innerhalb derselben sei Volksmusik ein „musikalischer Dialekt“, der dem zwischenmenschlichen Austausch, mithin also der Geselligkeit diene.

Der Begriff „Volkslied“ geht auf Johann Gottfried Herder (1744–1803) zurück. Zur Entstehung eines „echten Volksliedes“ gibt es zwei Theorien:

- (1) Die Produktionstheorie: „Schöpfer“ des Liedes ist „irgendein Unbekannter aus dem Volke“, etwa auch mehrere Personen; das Lied entsteht spontan, ohne Konzept.
- (2) Die Rezeptionstheorie, zurückgehend auf den deutschen Volkskundler John Meier (1864–1953): Entscheidend für ein Volkslied sei, daß es „vom Volke angenommen wird“. Auch Peter Rosegger (1843–1918) sprach vom „Volksliedschaffen“ und sagte gleichsam bekenntnishaft: „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt – das entschwundene –, der gibt ihm seine eigene Seele zurück.“

Wesen des Volksliedes ist seine Einfachheit! Schon früh wurde das Sammeln **und Pflegen** von Volksliedern angeregt: durch Erzherzog Johann (1782–1859), Josef Pommer (1845 – 1918), Viktor Zack (1854–1939), Viktor (von) Geramb (1884–1958). 1974 wurde der Verein „Steirisches Volksliedwerk“ gegründet, der seit 1980 die international beachtete Kulturzeitschrift „Der Vierzeiler“ herausgibt.

Das Volkslied bewährt sich im Singen in der „funktionierenden Gemeinschaft“ nach dem Motto: „Das Leben zum Klingen bringen“ – dabei sei die Frage nach Prinzip „echt“ oder „unecht“ zweitrangig.

Weissensteiner brachte auch eine Reihe von Musikbeispielen bekannter steirischer Volksmusikgruppen: Mooskirchner Altsteirer (gegr. 1880), Edler-Trio (1945–1961), Kern-Buam (Ende der 1940er Jahre bis 2007), Pretuler Buam (gegr. 1960), Citoller Tanzgeiger (gegr. von Hermann Härtel zu Beginn der 1980er Jahre), Fuchsbartl-Banda (gegr. 1986; an diesem Abend zu hören!). Interessant (verwunderlich – ?) war, daß der Geschäftsführer des Steirischen *Volksliedwerkes* kein einziges *Volkslied* als Musikbeispiel bot!



Gerhard Krajicek

Krajicek gliederte die Volkstänze nach verschiedenen Gesichtspunkten:

- (1) Am Lebenskreis orientierte Brauchtumstänze: Jahreslauf; Initiation (Aufnahme in einen Stand, etwa der Ledersprung); Hochzeit; Tod.

- (2) Zunfttänze (zumeist „Kettentänze“, keine Paartänze): Knappentanz, Schwerttanz, Bindertanz, Schäfflertanz (Tanz der Schaffhersteller).
- (3) Gesellschaftstänze: Gruppentänze (Quadrille, Jägermarsch), Paartänze, Oberösterreichischer Landler (Gruppentanz im „Rud“ = streng abgeschlossener Burschenverband).
- (4) Unterschiedliche Rhythmen: Geradtaktige / Ungeradtaktige / Zwiefache (Taktwechsel) / Schuhplattler.

Erzherzog Johann ließ erste Erhebungen durchführen (genaue Bewegungsbeschreibungen). Die 1956 geschaffene Arbeitsgemeinschaft „Österreichischer Volkstanz“ erlebte in den 1960er Jahren einen großen Aufschwung (Fritz Frank:

offenes Volkstanzen in Graz!), 1978 kam es zu einer (sinnvollen!) Einbindung Südtirols und Bayerns.

Derzeit leidet das Volkstanzwesen an mangelndem Interesse (namentlich unter der Jugend!). Zudem klafft ein Auffassungsunterschied zwischen Trachtenverband und Volkstanzbewegung:

Trachtenverband ↔ Volkstanzbewegung: streng organisierte Vereine / offene Organisationen; Volkstanz als Vorführung bzw. Aufführung / Volkstanz als Freude (weniger reglementiert: jeder tanzt, was und wie er will – allgem. Tanzfest!); erhebt Copyright © auf Tanzbeschreibungen / dürfte man dann also ohne Genehmigung nicht mehr tanzen?

RR



Danksagung der Initiativgruppe Rudi Pietsch

Vor zwei Jahren riefen wir zur Unterstützung des Kulturerbes von Rudi Pietsch auf (L&W 69/1, 2022, 40–42). Wir sind diesem Aufruf gefolgt und erhalten nun ein Dankschreiben, in dem es u. a. heißt:

Seit der Gründung unserer Initiative „Kulturerbe Rudi Pietsch“ ist nicht nur viel Zeit vergangen. Nein, wir sind auch ein gutes Stück der Arbeit vorangekommen. Sie alle haben zum Erfolg beigetragen, vor allem durch die Breite, die unser Anliegen gewonnen hat. Ihre Spende schafft uns in der Abwicklung mehr Beweglichkeit, dafür sind wir sehr dankbar.

Bislang wurden nach Themen geordnet etwa 400 Archivkartons sowie zahlreiche

Tonträger und AV-Medien mit einer detaillierten Inventarliste versehen, im Magazin des Volksliedarchivs der Volkskultur Niederösterreich (Niederösterreichische Landesbibliothek) in St. Pölten untergebracht.

Die Initiativgruppe „Kulturerbe Rudi Pietsch“ wird weiterhin engagiert tätig sein, um sich ehrenamtlich für diese große Aufgabe einzusetzen. Sie können sicher sein, dass wir uns um das „Kulturerbe Rudi Pietsch“ gewissenhaft annehmen und Ihr Förderbetrag dazu mithelfen wird ...

Anm.: Rudi Pietsch (1951–2020) war einer der ganz großen Volksmusiker, Musikvermittler und Volksmusikforscher.

120 Jahre Hugo Wolf

Jubiläumskonzert im Marburger Stadtschloß

Am 26. November 2023 fand im prunkvollen Rittersaal des Schlosses von Marburg/Maribor ein Konzert des Hugo-Wolf-Kammerchors anlässlich des 120. Todestages von Hugo Wolf (13. 3. 1860 – 22. 2. 1903) und des 110. Jahrestages der Errichtung der alten Marburger Hauptbrücke (Stari Most; erbaut 1913) unter dem Titel „Wolfs Brücken / Wolfovi Mostovi“ statt.

Der Titel war wohl gewählt, denn als der junge Hugo Wolf das Gymnasium am Hauptplatz von Marburg besuchte (1873–1875), gab es in der Stadt nur eine einzige Holzbrücke über die Drau – und selbst diese wurde oft vom reißenden Fluß weggespült. Nicht zuletzt war ja Marburg wegen des Übergangs über die Drau entstanden. Die Brücke ist daher ein Symbol der Stadt – und aus dieser Idee heraus hat der Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ (Marburg) die Idee geboren, die Jahrestage zu verbinden und dieses Festkonzert zu organisieren.

Im bis auf den letzten Platz gefüllten Prunksaal trug im ersten Teil das „Vokalatelier Robert Stolz“ 24 Lieder aus dem 2. Band des „Italienischen Liederbuches“ von Hugo Wolf (1896) vor. Dora Ožvald (Sopran), Petra Crnjac (Sopran), Barbara Juteršek (Mezzosopran), Bogdan Stopar

(Tenor) und Blaž Stajnko (Baßbariton) beeindruckten nicht nur aufgrund ihrer stimmlichen Qualitäten, sondern auch der deutlichen Artikulation der deutschen Liedertexte. Die souveräne, technisch einwandfreie Klavierbegleitung durch Tomaž Zamuda ließen schon diesen ersten Teil zu einem akustischen Genuß werden.

Der zweite Teil des Konzerts wurde vom gesamten Hugo-Wolf-Kammerchor unter der Leitung von Chorleiter Aleš Marčič gebracht. Nach einem Auszug aus den „Sechs Geistlichen Liedern“ von Hugo Wolf und dem Lied „Im stillen Friedhof“ (Ludwig Pfau / Hugo Wolf) folgte die Uraufführung einer Komposition von Ambrož Čopi auf die Verse des 1990 verstorbenen Dichters Vladimir Čerkez „Reiß nicht alle Brücken ab, vielleicht müßt ihr zurückkommen“. Die sofort ins Ohr gehende Melodie verbindet nach Meinung des Verfassers klassische Musik des 19. und 20. Jahrhunderts mit Filmmusikelementen. Das logische Ergebnis der Uraufführung des Stückes: Lang anhaltender Applaus für den anwesenden Komponisten und den Chor.

Der musikalisch herausragende Abend endete schließlich mit zwei Zugaben.

Alexander Maicovski



Hugo-Wolf-Chor in der Wiener Karlskirche

Adventskonzert anlässlich des 120. Todestages von Hugo Wolf

Der Hugo-Wolf-Kammerchor aus Marburg an der Drau (Maribor; Slowenien) besteht aus etwa dreißig Mitgliedern und wird von dem Musikpädagogen Aleš Marčič geleitet. Gegründet wurde er im Jahr 2010 auf Initiative des Marburger Vereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“. Anlaß dafür war der 150. Geburtstag des Komponisten Hugo Wolf, eines der größten Meister des spätromantischen Kunstlieds. An diesen musikalischen Genius möchte der Chor durch seine Tätigkeit erinnern und seinem künstlerischen Credo folgen. Aber nicht nur Wolfs Werke möchten die Sänger und Sängerinnen vor dem Vergessen bewahren, deshalb führen sie auch anspruchsvolle Literatur anderer bedeutender deutschsprachiger Musiker auf, die in Marburg ihre Spuren hinterlassen haben. Mittels der Musik wollen sie unterschiedliche Kulturen einander näherbringen.

Dirigent, Chor und Solisten hatten am 14. Dezember eine schwierige Aufgabe zu bewältigen. Ist doch die Akustik in der Karlskirche mit ihrem eher langen Nachhall für langsame Stücke gut geeignet, raschere Musik dagegen tendiert zum Verschwimmen. Natürlich ist dies abhängig vom Standort des Zuhörers – je nachdem, ob dieser nahe am Chor oder weiter entfernt sitzt, ist dieser Effekt mehr oder weniger ausgeprägt. Das trifft insbesondere auch auf die Klavierbegleitung zu. Der Rezensent saß direkt unter der zentralen Kuppel, also im akustisch ungünstigen Bereich, was die schnelleren Tempi betrifft.

Der Chor verfügt über wirklich großartige Stimmen. Seine Intonation war makellos. Dynamik und Agogik folgten präzise dem gekonnten Dirigat des Chorleiters. Die Solisten lieferten eine respektable Leistung ab.

Dr. Bruno Reimann





Programm

Ola Gjeilo	Ubi Caritas
Hugo Wolf	Einkehr
	Ergebung
	Im stillen Friedhof
Ambrož Čopi	Ne ruši vseh mostov (Reiß nicht alle Brücken ab)
	[Uraufführung 11/2023, Maribor]
Andrej Makor	O lux beata trinitas
Sergej Rachmaninof	Bogorodice Devo (Gegrüßet seist Du Maria)
	Hvalite Imja Gospodne (Preiset den Namen des Herrn)
Valentin Štolcer	Rajske Strune (Himmliche Saiten)
Mirko Rener	Božična Noč (Weihnachtsnacht) [von der Empore, mit Orgel]
Sigurdur Saevarsson	Nunc dimittis
P. Hugolin Sattner	Noč Božična, Sveta noč (Weihnachtsnacht, Heilige Nacht)
Joh. Seb. Bach	Großer Herr, o starker König (aus dem Weihnachtsoratorium)
Max Reger	Adventlied
	Weihnachtslied
Trad. Weihnachtslied	Vamos Pastorcillos (Folgen wir den Hirten)
Ukrain. Volkslied	Ščedrik / Shchedryk (Kleine Schwalbe)
France Gačnik	Ko So Pastirji (Als die Hirten das Feuer entzündeten)

Zugabe

Frédéric Chopin December's Keep (Prelude Op.28 No 20)

Ausführende

Chorleiter	Aleš Marčič
Orgel	Jernej Mazej
Klavier	Meta Podlesnik Marčič
Solist:innen	Dora Ožvald, Sopran
	Sara Kren, Alt
	Bogdan Stopar, Tenor
	Blaž Stajnko, Baßbariton

Haus der Heimat wiederhergestellt

Im letzten Heft berichteten wir über einen verheerenden Brand im „Haus der Heimat“, Wien, Steingasse 25 (L&W 70/3, 2013, S. 53). Mittlerweile konnte der vordere Trakt des Hauses wiederhergestellt und im Rahmen einer „Gleichenfeier“ am 11. Dezember 2023 in Betrieb genommen werden.

[Sudetendeutscher Pressedienst, 14. 12. 2023]

27. Jänner 2024

105. Jahrestag des Marburger Bluttages

Der Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ (Marburg/Maribor) veranstaltete gemeinsam mit heimatvertriebenen Deutsch-Untersteirern aus der österreichischen Steiermark eine kurze Gedenk-

feier beim Pestdenkmal auf dem Marburger Hauptplatz. Die Obfrau der „Brücken“, Veronika Haring, und Roland Reinthaler von der Ortsgruppe Leibnitz des AKV sprachen Worte des Gedenkens.

Reise-Anzeige, Kleine Zeitung, Graz, 27. 1. 2024



4. Kamniks großer Sohn. Zum 150. Geburtstag und 90. Todestag von Rudolf Maister hat Slowenien das Jahr 2024 zu seinem Gedenkjahr erklärt. Maister war berühmter Dichter und General und hat Maribor, aber auch seine Geburtsstadt Kamnik sehr geprägt. Eine gute Gelegenheit, um das charmante Städtchen in den Steiner Alpen kennenzulernen. www.visitkarnik.com/de

Es zeugt nicht gerade von Feinfühligkeit, daß die obige Anzeige ausgerechnet am 27. 1. 2024 in der Grazer „Kleinen Zeitung“ erschienen ist! Der deutsche Name der Stadt Kamnik (in der Oberkrain) lautet Stein.



Vor der Marburger Pestsäule (v. l. n. r.): Veronika Haring, Roland Reinthaler und Daniel Kos, der Obmann der OGr Leibnitz des AKV.
© Jan Schaller

Anschließend wurde gemeinsam in den Räumlichkeiten der „Brücken“ des vor 105 Jahren vorgefallenen tragischen Ereignisses gedacht, bei dem 13 deutsche Marburger Bürger durch Schüsse von Soldaten Rudolf Maisters den Tod fanden.

„General“ Rudolf Maister ist verantwortlich, daß 1919 21 deutsche Marburger als Geiseln in Haft genommen und Tage später weitere 15 Organisatoren einer geplanten Volksabstimmung eingesperrt wurden. Ebenso trägt Maister große Mitschuld an der Enteignung der Deutschen und dem daraus folgenden Exodus der Deutschen aus Marburg! Für einen Schießbefehl Maisters am 27. 1. 1919 gibt es keine Hinweise.

Jan Schaller / Roland Reinthaler



Deutsche in Serbien und in der Ukraine 2022

Manche Volkszählungen werden nur zögerlich ausgewertet. Und dann dauert es mitunter noch geraume Zeit, bis die Ergebnisse zugänglich sind.

Serbien:

Unter 7,2 Millionen Staatsbürgern 2.573 Deutsche, davon 77 % in der Autonomen Provinz Woiwodina (Banat, Batschka und Syrmien)

Ukraine:

Unter 33 Millionen Staatsbürgern 33.000 Deutsche (bis 1941 in der Ukrainischen SSR 400.000!)

Heiterkeit!

Zum Faschingsausklang 2024



Michel Nikolov (links) und Manfred Grössler

Am Aschermittwoch, dem 14. Feber 2024, ließ unser AKV den Fasching in heiterer Weise ausklingen. Wie schon ein Jahr zuvor, hatten wir dazu die beiden Meister des Humors, Manfred Grössler und Michel Nikolov in den Gothensaal gebeten.

„Heiterkeit macht Herzen weit“ – so lautete das verheißungsvolle Motto, dem sich Grössler mit singender Stimme und Nikolov musikalisch am Klavier widmeten; und damit vermochten es die beiden Künstler, dem Publikum zu vermitteln: „Humor und Freude sind musikalische Schlüssel für so manch Verschlossenes“; und fühlten sich dabei an mehrere Leitsätze gebunden:

Heiterkeit bezeichnet nämlich eine frohgemute, aufgeräumte, aufgelockerte

Stimmung. Im Mittelhochdeutschen bedeutet Heiterkeit *Klarheit* – bis heute sprechen wir von einem *heiteren Himmel*, ohne damit am Firmament eine ausgelassene Stimmung erkennen zu wollen!

Auch Dichter und Philosophen nahmen sich der Sache an: „Humor ist Erkenntnis der Grenze, verbunden mit grenzenloser Erkenntnis (Gerhart Hauptmann). – „Ist einer heiter, so ist es einerlei, ob er jung oder alt, gerade oder bucklig, arm oder reich sei, er ist glücklich“ (Arthur A. Schopenhauer).

Und in dieser Stimmung ging's durch den Abend. Ob „Schnucki in Kentucky“ bemerkte, „Der alte Specht, der klopft schon schlecht“, ob „Der Stille Zecher“ oder „Der alte Sünder“ fragten „Gnädige Frau, wo waren sie gestern?“, ob „A Mehlspeis“ verlangt wurde, „Aber bitte mit Sahne“, ob „Frauen [die] sind keine Engel“ dennoch „Vielen Dank für die Blumen“ sagten – „So a Zeit kommt nimmermehr“, aber „Schau doch auf die Uhr“ ...

Die Zeit verging im heiteren Fluge, und ein köstlicher Heringssalat vermochte den Abend lukullisch abzurunden.

R. –



Die Klauberinnen vom Erzberg

Frauen haben seit Anbeginn des Bergbaues zur Gewinnung, Verhüttung und zum Vertrieb des Erzes ihren Beitrag geleistet. Besonders sichtbar wurde dies von 1912 bis 1967 am Eisenerzer (Innerberger) Erzberg.

Bedingt durch die immer stärker um sich greifende maschinelle Erzgewinnung durch Dampfbagger entstanden in dieser Zeit insgesamt zwölf Sortier- und Klaubanlagen, in denen vorrangig Klauberfrauen händisch das erzhaltige Gestein vom tauben, wertlosen Gestein trennten. Über Jahrzehnte gingen derart abertausende Tonnen von Gestein durch ihre Hände, bevor sie die Kokshochofenanlage im Münichtal bei Eisenerz und dann die

Hütten Donawitz und Linz oder Hütten in Deutschland erreichten.

Über fünf Jahrzehnte lang fanden Frauen im Bergbaubetrieb am Erzberg von Montag bis Samstag im Zweischichtbetrieb Beschäftigung, bis schließlich 1967 diese manuelle Tätigkeit durch Schwerflüssigkeitsanlagen, die Materialien nach ihrer physikalischen Dichte voneinander trennen, völlig abgelöst wurde.

Zu diesem Thema sprach am 13. März 2024 im Gothensaal Mag. Karin Hojak-Talaber. Selbst Eisenerzerin, hat sich die Kunsthistorikerin über Jahre hin mit der Eisenerzer Geschichte, insbesondere auch mit jener der Klauberfrauen, beschäftigt. In ihrem Buch *Rund um den Erzberg*:



Klauberinnen in der Neuner-Klaubanlage am Erzberg in den 1950er-Jahren. (C) Privatbesitz Emilie Goldgruber



Mag. Karin Hojak-Talaber

Die beeindruckende Geschichte der Klauberauenu (Sutton, Erfurt 2021; 128 Seiten, Euro 23,95) befaßt sie sich ein-

gehend mit den Lebensumständen der Klauberauenu. Und eben diese vermochte die Vortragende einem aufmerksamen Publikum anhand einer Reihe von aussagekräftigen Bildern vorzustellen.

Wir tauchten ein in eine heute kaum mehr vorstellbare Welt, die gerade erst knapp sechs Jahrzehnte (!) zurückliegt und von sozialen Nöten wie kulturellen Gegebenheiten geprägt war, welche die Älteren von uns noch erlebt haben, uns heute aber wie „graue Vorzeit“ anmuten – des Menschen glückliche Natur läßt ihn bekanntlich belastende Erinnerungen verdrängen.

Doch die Klauberauenu vermochten ihren Werktagen auch schöne, mitunter sogar sehr heitere Seiten abzugewinnen – und vor allem: Trotz vieler, auch sehr belastender Sorgen des Alltags waren die meisten von ihnen ausgeglichen und (innerlich) zufrieden. Beispiele für uns Heutige?

RR



Aufmerksame Zuhörer

Vorbildlich!

Leobner Zornstein betreut Sudetendeutsche

Bei der Jahreshauptversammlung 2019 der Landesgruppe Steiermark der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich – SLÖ (Südmarksaal, 23. März 2019) berichtete die Sudetendeutsche akademische Landsmannschaft zu Leoben über ihren Beschluß, die Leitung der Landesgruppe übernehmen zu wollen, um damit deren bisherigen Obmann, Dr. Helge Schwab (der auch langjähriger Obmannstellvertreter unseres AKVS gewesen war), zu entlasten (siehe L&W 66/1, 2019, S. 32). In der JHV vom 26. März 2022 (wieder im Südmarksaal) wurde diese „Übersiedlung“ in die obersteirische Bergstadt offiziell und nominell vollzogen (siehe L&W 69/1, 2022, 38–39).

Doch die Zornsteiner beließen es nicht bei dieser Verlegung des Vorstandes. Sie hatten bereits zuvor begonnen, in einmal monatlich auf ihrer Kneipe stattfindenden „Sudetennachmittagen“ die (ortsnahen) Mitglieder der SLÖ mit Kaffee und Kuchen zu bewirten und – das ist besonders zu erwähnen – in der Regel mit einem Kurzvortrag zu erfreuen; diese Vorträge wurden in zwangloser und wechselnder Reihe von Zornsteinern oder von Gästen (Mitgliedern der SLÖ) gehalten.

Am 2. Feber 2024 hatte ich erstmals die Gelegenheit (und Freude!), an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen. Leider war an diesem Nachmittag kein (Alt-) Mitglied der SLÖ gekommen. Es wurde aber berichtet, daß mitunter gegen 15 Gäste begrüßt werden konnten.

An diesem 2. Feber war ich mithin der einzige Gast und durfte mich der großzügigen Bewirtung durch etwa zehn Zornsteiner erfreuen – und dem interessanten Kurzvortrag eines jungen Zornsteiners folgen: Dieser berichtete uns über das Thema seiner Seminararbeit, welche die Optimierung der Qualität von Federn in Autozylindern durch die Verwendung unterschiedlicher Metalle/Legierungen zum Gegenstand hatte; dabei wurden sowohl technische als auch ökonomische Gesichtspunkte beleuchtet. Keine leichte Kost für einen Mediziner – aber doch soweit auch für einen Laien klar dargestellt, daß dessen prinzipielles Verständnis für das behandelte Thema geweckt werden konnte.

Ein schönes Erlebnis in meiner (Heimat-)Bergstadt! Ein Dank dafür den wackeren Zornsteinern!

Reinhold Reimann

Heimat

Heimat ist nicht nur ein Ort. Heimat ist auch eine Zeit, in der uns die Eltern mit Liebe und Strenge erzogen haben, eine Zeit, in der mit Werten das Fundament für unser Leben gelegt wurde.

Ernst Friedel (Waterloo, Kanada)

Literatur aus Marburg in Klagenfurt

Europahaus Klagenfurt, 17. April 2024

Einen literarischen Leckerbissen erlebte die animierte Zuhörerschaft im Europahaus zu Klagenfurt mit dem Literaturkreis des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg a. d. Drau (Maribor). Mittels der Kärntner Gruppe der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM) war es gelungen, eine Soiree mit dem Thema „Deutsche Literatur in Slowenien“ zustande zu bringen.

Nach der Eröffnung und Begrüßung meinte der Organisator, Dr. Bruno Burchhart: „Wer weiß schon Genaueres über deutsche Dichter und deren Werke aus dem Gebiet des heutigen Sloweniens?“ Mithilfe

der Marburger Gäste konnten dann jedoch bedeutende Persönlichkeiten dargestellt und deren Werke zu Gehör gebracht werden. Am Beginn und zwischendurch erfreute das Mädchen-Duo „Saitenklang“ von der Gustav-Mahler-Musikschule Klagenfurt das Publikum mit wunderschönen Klängen.

Anfangs brachten die Damen und Herren des Literaturkreises unter Leitung der engagierten Obfrau Veronika Haring Gedichte von Anastasius Grün (Anton Graf von Auersperg; 1806–1876). Dieser hat viele wunderbare Werke hinterlassen, hat seinerzeit auch erstmals slowenische



Im Europahaus in Klagenfurt. Vorne in der Mitte Veronika Haring; in der hinteren Reihe Dr. Bruno Burchhart (4. von links)

Volkslieder gesammelt. Ebenso wurden Gedichte seines Freundes France Prešeren (Preschern; 1800–1849), des Nationaldichters des Nachbarlandes, vorgetragen. Dieser hatte ja im 19. Jahrhundert auch einige Werke auf Deutsch geschrieben.

Durchaus bekannt sind auch Autoren mit Bezug zu Marburg: Ludwig Mahnert (1874–1943), ehemals evangelischer Pfarrer in Marburg, sowie die in Marburg geborenen Dichter Max Mell (1882–1971) und Ottokar Kernstock (1848–1928, Verfasser der Bundeshymne der Ersten Republik Österreich). Etliche bewegende Werke wurden eindrucksvoll von den ange-reisten Gästen rezitiert. Dann aber wurde

Ernstes und Heiteres von lebenden Autoren zu Gehör gebracht, die schon viel publiziert haben: Majda Subašič, Ivana Hauser, Iwan Korponai, Aleš Tacer, Ana Pušnik und anderen. Mit dankbarem Applaus wurden die Werke dieser Autoren, die z. T. selbst vorlasen, von der interessierten Zuhörerschaft angenommen.

Bei einer anschließenden Agape war dann noch reichlich Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und zu erweitern sowie über das Erlebte zu diskutieren: Ein gelungener Literatur-Abend im Rahmen eines wichtigen Kulturaustausches!

Dr. Bruno Burchhart



Trennstrich!

Zur Beherzigung auch für Umbenennungen?

Mag es auch jenseits aller Taktik ein legitimes Bedürfnis sein, einer Entfremdung öffentlich Ausdruck verleihen, zwischen sich und einem Weggefährten, der mittlerweile andere Wege geht, Wege, die man missbilligt, einen Trennstrich zu ziehen – an der gemeinsamen Vergangenheit ändert das nichts. Niemand kann aus seiner Biographie aussteigen, niemand aus seiner

Geschichte, das gilt für einzelne Menschen ebenso wie für Gemeinwesen, seien es nun Staaten, Kommunen oder Parteien. Was bleibt, ist politische Kosmetik, mehr nicht.

*Christian Teissl (Autor in Graz und
Vorsitzender des Österreichischen
Schriftsteller/innenverbandes) in der
Kleinen Zeitung, Graz (5. 2. 2024)*

Klaus Koroschetz †

Mit OMR Dr. Klaus Koroschetz verlor unser Verband am 12. Jänner 2024 einen seiner treuesten und tatkräftigsten Mitarbeiter!

Klaus Koroschetz wurde 1940 in Cilli/Celje (Untersteiermark, damals Jugoslawien) geboren. 1946 wurde die Familie (Klaus, seine Eltern und sein Bruder) von Partisanen über den Bachern an die österreichische Grenze getrieben, die sie bei Langegg erreichte und dort auch überschreiten konnte.

Gerade diesem Grenzort Langegg blieb Klaus Koroschetz in besonderer Weise verbunden (s. u.). Klaus verbrachte seine Jugend in Graz, wo er nach der Matura das Studium der Medizin aufnahm, das er 1969 mit der Promotion zum Dr. med. univ. abschloß. Ein Jahr danach vermählte er sich mit Frau Liese (geb. Göttl). 1972 eröffnete er eine Praxis in Mautern (Liesingtal) und war dort mehr als 50 Jahre hindurch als Praktischer Arzt sehr erfolgreich tätig. Doch nicht nur das: Er war dort zugleich Landesfeuerwehrarzt und Ortsstellenleiter des Roten Kreuzes von Mautern.

Vielen galt Koroschetz als „der erste echte Notarzt im Liesingtal“. Als solcher hat er vielen Unfallopfern der damals berüchtigten „Gastarbeiterroute“ Erste Hilfe geleistet. Die Älteren von uns erinnern sich noch daran: Diese Strecke führte von München über Salzburg – Radstadt – Liezen – St. Michael (Obstmk.) – Bruck/



Mur – Graz – Spielfeld – Marburg/Maribor – Agram/Zagreb – Belgrad/Beograd nach Niš und von dort weiter entweder nach Istanbul (Türkei) oder nach Thessaloniki (Griechenland).

In den 1970-er und 1980-er Jahren wurde diese Route regelmäßig zu Weihnachten, zu Ostern und zu Beginn der Sommerferien jeweils binnen weniger

Tage durch etwa zwei Millionen von größtenteils in der Bundesrepublik Deutschland als Gastarbeiter beschäftigten Türken, Griechen und jugoslawischen Staatsbürgern auf ihrer Heimreise befahren.

Die Reise führte mehrheitlich über Strecken ohne Autobahnen, die Fahrzeuge der Gastarbeiter waren mitunter kaum fahrtüchtig, die Unfallanfälligkeit daher überaus hoch!

Ab den 1950-er Jahren gelang es unserem AKV, studentische Korporationen und Grazer Schulen für Patenschaften über Grenzlandschulen zu gewinnen: Es waren mehr als 30 Schulen, die auf diese Art betreut wurden, mehr als zehn davon durch Grazer Studentenverbindungen. Während die meisten dieser Patenschaften wegen der Auflösung der betreuten Schulen ihr Ende fanden, betreut die Grazer Burschenschaft Frankonia die bis heute bestehende Volksschule Langegg. Klaus Koroschetz, der der Frankonia angehört, hat diese Betreuung drei Jahrzehnte hindurch geleistet!

Edith Guip-Cobilanschi †

Mit dem Heimgang der Schriftstellerin und Pädagogin Edith Guip-Cobilanschi hat das Banater Bergland, ja das ganze Banat, eine bestimmende Kulturpersönlichkeit verloren.

„Die Cobilanschi“ – wie sie ob ihres Bekanntheitsgrades kurz genannt wurde – kam am 12. Juli 1937 in Ferdinandsberg (Oțelu Roșu) im Banater Bergland zur Welt. Ihr Vater war der Casino-Wirt Michael Guip aus Agnetheln/Agnita (Siebenbürgen), ihre Mutter Anna Franziska kam aus Wiener Neustadt (Niederösterreich).

Edith besuchte die Grundschule, das Gymnasium und das Obergymnasium in Temeswar/Timișoara. Danach studierte sie Germanistik an der Temeswarer Universität (1956–1961). Nach sieben Jahren der Lehrtätigkeit in Darowa/Darova (am südöstlichen Rande der Banater Hecke), in Reschitz/Reșița und in Mercydorf/Carani (Banater Heide) lehrte sie 29 Jahre an der „Schule unter den Linden“ (III-er Schule) in Temeswar; Guip-Cobilanschi war dort Direktorin und unterrichtete Deutsch; im Schulinspektorat sowie an der Universität Temeswar vertrat sie das Fach Methodik.

Sie publizierte in etlichen deutschen Zeitungen und Zeitschriften Rumäniens und war Mitglied des 1992 gegründeten Temeswarer Literaturkreises „Stafette“, dessen Ziel es war/ist, eine junge deutschschreibende Autorengeneration zu etablieren. Buchveröffentlichungen: *Poesie des Banater Berglands. Gedichte und Prosa* (Reschitz 1999); *Dem Banat in tiefster*



Dankbarkeit (Temeswar 2000); *Bekannte und unbekannte Banater* (Temeswar 2002); *Erinnerungen von früher und gestern* (Temeswar 2004); *Charakterbilder im Wandel der Zeit* (Temeswar 2006); *Süßes Heimweh, bitteres Fernweh* (Reschitz 2008); *Schulmeisterin im Osten, 1961–1998* (Temeswar 2012); *Immer nur lächeln, niemals betrübt* (Temeswar 2014); *Erinnerung – Du einzig bleibend Gut* (Temeswar 2017); *In der Tiefe der Gefühle. Abendstrahlen einer Heimatdichterin* (Reschitz 2017).

Edith Guip-Cobilanschi fühlte sich mit Leib und Seele als Österreicherin. Sie war Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich sowie des Silbernen Ehrenzeichens der

Marktgemeinde Neumarkt in der Steiermark; sie war Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und Trägerin des Alexander-Tietz-Preises (für das Jahr 2023), der höchsten Auszeichnung, welche die Banater Berglanddeutschen vergeben.

Ohne das Banater Bergland wäre Edith Guip-Cobilanschi nicht das gewesen, was sie war; ohne sie wäre das Banater Bergland viel, viel ärmer gewesen! Sie schrieb über die Natur und die wunderschönen, von Gott gesegneten Land-

schaften, die es hier gibt; sie beschrieb auch die Menschen des Berglandes, ihren Alltag, ihren Fleiß und ihre Hingabe an die Heimat, ihre Ernsthaftigkeit und ihren Humor.

Am 17. Jänner 2024 entschlief Edith Guip-Cobilanschi friedlich in einem Temeswarer Krankenhaus. Ihre Landsleute – und gewiß viele mehr – werden sie sehr vermissen!

Unter Verwendung eines Nachrufes
von Erwin Josef Ţigla



Vater der „Casa Austria“ gestorben

Der Wiener Unfallchirurg Univ.-Prof. Dr. Johannes Poigenfürst war Ende Dezember 1989 im Zuge eines Hilfstransportes mit Ärzten, Medikamenten und medizinisch-technischen Geräten nach Temeswar/Timişoara gekommen und hatte dort einige Tage lang schwer verletzte Opfer der Revolution operiert. Durch diese Erfahrungen wuchs in ihm die Idee zum Bau eines Unfallkrankenhauses nach modernsten EU-Standards. Er gründete die Stiftung „Casa Austria“ und sammelte Spenden, um gemeinsam mit der österreichischen Bundesregierung, der Caritas Österreich und dem Caritas-Verband der Diözese Temeswar den Bau zu beginnen

und schließlich 2003 fertigzustellen. Das Haus mit 60 Betten verfügt über die Abteilungen Polytraumatologie, Plastische und Rekonstruktions-Chirurgie und eine Abteilung für großflächige Verbrennungen.

Für sein überragendes Engagement wurde Prof. Poigenfürst 1995 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Temeswar und 2005 der Viktor-Frankl-Preis der Stadt Wien verliehen. Am 11. März dieses Jahres verstarb dieser mit weiteren Auszeichnungen geehrte Arzt und Wissenschaftler im Alter von 95 Jahren in Wien.

[Allgemeine deutsche Zeitung,
Bukarest, 15. 3. 2024]

Gerhard Zeihsel †

Ein Freund hat uns verlassen! Ein Freund nicht nur unseres Verbandes, sondern auch ein persönlicher Freund dessen, der hier nur schwer Worte des Gedenkens zu finden vermag!

Gerhard Zeihsel wurde am 21. Dezember 1939 in Wien geboren, seine Eltern stammten aus Mähren: der Vater aus Damitz/Damnice bei Znam/Znojmo, die Mutter aus Brünn-Kumrowitz/Brno-Komárov. Er besuchte die zunächst deutsche Volksschule in Damitz (1945/46 ein Jahr die tschechische Schule). 1947 gelang der Familie die Übersiedlung nach Wien.

1953 trat er in die Höhere Lehranstalt für chemische Industrie Wien (Rosensteingasse), ein, an der er die Matura ablegte. Ab 1957 arbeitete er als Chemiker im Betriebslabor der österreichischen Waschmittelfabrik Unilever-PLC (Public Limited Company = Aktiengesellschaft) in Wien-Simmering.

Zeihsel hatte auch politische Ämter inne: Er war Bezirksrat in Wien-Simmering (1973–1987) und Landtags-Abgeordneter/Gemeinderat von Wien (1987–1996).

Seit 2000 war er im Ruhestand. Allein, dieser „Ruhestand“ bezog sich lediglich auf seine berufliche Tätigkeit, nicht aber auf seinen jahrzehntelangen Einsatz für die sudetendeutsche Sache.

Zeihsel hatte sich seit 1956 in der Sudetendeutschen Jugend Österreichs engagiert. Späterhin wurde die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) geradezu zu seinem Lebenswerk: Er



war Jahrzehnte hindurch deren Bundesobmann und betreute mit großer Hingabe deren Pressedienst.

Zudem war er Mitglied des Sudetendeutschen Rates in München und Erster stellvertretender Bundesvorsitzender des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), in dessen „Haus der Heimat“ (1030 Wien, Steingasse 25) er ein eigenes Büro hatte.

Gerhard Zeihsel verstarb plötzlich am 12. April 2024 in Wien. Am 3. Mai 2024 fand sich eine große Trauergemeinde zu seiner Verabschiedung auf dem Wiener Zentralfriedhof ein.

Mit Gerhard Zeihsel hat unser AKV einen idealistischen Förderer, einen treuen Freund verloren!

Reinhold Reimann

Buchvorstellungen

„Niemand wüsste von mir“

Von Alexa Wild

Edition Keiper, Graz 2022.

142 Seiten, Euro 20,00.

Am 12. Mai 2023 las Frau Alexa Wild im Gasthaus „Deutsches Grenzland“ (Fam. Mörth) in der Soboth aus ihrem neuen Buch vor.

Wie in ihren beiden zuvor erschienenen Werken „Schwarze Hände, weiße Nebel“ und „zu Mittag um zwölf war alles erledigt“ zeigt uns das Buch das Schicksal eines Mannes aus dem südsteirischen Grenzland. Es ist die Lebensgeschichte des Pepi Heußerer, der 1928 als uneheliches Kind von Knecht und Dirn in Etzendorf bei Wies auf einem Bauernhof geboren wurde. Er kam als sozialer Außenseiter in eine

wirtschaftlich daniederliegende Welt, in der ihm harte Arbeit und ein entbehrungsreiches Leben bevorstanden. Alexa Wild läßt ihn seine Leidens- und Lebensgeschichte mit eigenen Worten erzählen.

Als Schulabgänger mit 14 Jahren (1942) wog Pepi Heußerer nur 28 Kilogramm; und da er Würmer hatte, magerte er noch weiter ab. *„Wäre ich gestorben, hätten mich die Zieheltern nach Eibiswald geführt und ins Grab gesteckt. Dann wäre schon lange nichts mehr von mir da und niemand wüsste etwas von mir“.*

Die Autorin, Frau Wild, und der Historiker Mag. Christoph H. Benedikter lasen aus dem Leben von Pepi Heußerer, wodurch man einen guten Eindruck von dessen Persönlichkeit gewinnen konnte:



Alexa Wild, Elke Mörth, Christoph Benedikter (v. l. n. r.)

Was ihn am meisten schmerzte, wie er schwierige Situationen meisterte und daß er zur Unterhaltung gerne Volksfeste besuchte, weil er die Musik liebte und ein guter und leidenschaftlicher Tänzer war. Trotz seiner harten Lebensumstände war er ein zufriedener Mensch und letztendlich auch ein glücklicher Familienvater.

Die Stube im Gasthaus war voll, es waren auch einige unter den Gästen, die Pepi Heußerer kannten. Die Aibler Saitenmusi und der Familiengesang Safran umrahmten die Veranstaltung musikalisch und sorgten für entsprechende Stimmung. Erinnerungen wurden ausgetauscht und bis spät in die Nacht hinein wurde gemeinsam gesungen.

Kurz bevor das Buch mit seinen Lebenserinnerungen erschien, ist Pepi Heußerer gestorben.

Franz Mader

„Heute aber braucht mich die Heimat“

Roman von Peter Wassertheurer
Deutsche Stimme, Riesa 2022.
692 Seiten, Euro 27,90.

Der Autor schildert romanhaft 30 sudetendeutsche Schicksale. Im Mittelpunkt der Handlung steht der sudetendeutsche Historiker Peter Greinlinger, der namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein wissenschaftliches Projekt betreibt. Im Zuge seiner Arbeit lernt er eine Siebenbürgerin kennen und beginnt sich immer stärker mit dem Leiden der Heimatvertriebenen zu befassen. Obwohl der Autor vornehmlich die Vertreibung der Sudetendeutschen behandelt, fließen auch die Schicksale der Deutsch-Untersteirer, der

Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen und der Ostpreußen mit ein.

Helgoland

Wiege des „Liedes der Deutschen“

Von Fred Duswald

Eckartschrift 252, Österreichische Landsmannschaft, Wien 2023.

108 Seiten, 40 Abbildungen, 1 Faksimile, 2 geographische Karten.

ISBN 978-3-902350-80-3. Euro 11,50.

Es war mein Vater, der mir wiederholt mit geradezu verklärter Stimme von Helgoland erzählte: *Dort ist das Deutschlandlied entstanden!* Ob er selbst je auf der Insel war, weiß ich nicht zu sagen. Ich selbst habe das von mir gedanklich beschwärmte Eiland nur aus der Ferne gesehen, aber nie betreten.

Mein Vater, Bruno Friedrich Reimann (* Breslau 1915, † Leoben 1979) gehörte jener Generation an, die in der Zwischenkriegszeit aufwuchs und Kriegsschuldzuweisung, Gebietsverluste und Reparationszahlungen als schweres Unrecht empfand. Sich damals an nationalen Symbolen und Hoffnungen zu orientieren war geistiges (moralisches) Allgemeingut.

Gleichsam als Erbe habe ich mir ein kleines Stück davon, eine gewisse Idealisierung Helgolands, bewahrt. Mit Freude und Neugierde widmete ich mich daher dem Studium der Eckartschrift über die in meinem Empfinden sagemumwobene Nordseeinsel, deren Name sich von „Heiligland“ herleitet.

Helgoland ist ursprünglich friesisches (nordfriesisches) Siedlungsgebiet, die Sprache „Halunder Spreek“ (Helgoländer

Sprache) ist ein nordfriesischer Dialekt. Zu Ende des 8. Jahrhunderts (Zeit Karls d. Gr.) wurde die Insel christianisiert, ab dem 12. Jhd. unterstand sie – wie ganz Nordfriesland – der dänischen Krone (Herzogtum Schleswig).

Ab 1807 war Helgoland britische Kronkolonie – eine Folge der Napoleonischen Kriege. Im Mai 1864 kam es vor Helgoland im Zuge des Deutsch-Dänischen Krieges zu einem Seegefecht zwischen der Reichsflotte des Deutschen Bundes unter Admiral Tegethoff und einem dänischen Geschwader (siehe S. 6 dieses Heftes!).

1890 wurde die bis dahin britische Insel gegen die zur deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika gehörende Insel Sansibar „getauscht“ – Helgoland wurde Teil der Provinz Schleswig-Holstein und damit des Königreiches Preußen innerhalb des (Zweiten) Deutschen Kaiserreiches. Die Insel wurde zur Seefestung und zum Marinestützpunkt ausgebaut, die jedoch im Ersten Weltkrieg kaum Bedeutung erlangten.

Im Zeiten Weltkrieg wurde Helgoland von den Briten bombardiert, vornehmlich im April 1945. Die Bewohner wurden (noch von den deutschen Behörden) nach Schleswig-Holstein evakuiert. Am 11. Mai besetzten britische Soldaten die menschenleere Insel. 1947 zerbombten die Briten die Reste der Bunker.

Um die Weihnachtszeit 1950 waren es zwei Heidelberger Studenten, die eine Bewegung zur gewaltlosen deutschen Wiederbesiedlung auslösten, die in der BRD und in der DDR (!) Unterstützung fand. Bereits im Jänner 1951 forderte der Deutsche Bundestag die Freigabe der Insel durch die Briten, die schließlich am

1. März 1952 erfolgte. Die angestammte Bevölkerung erhielt die Erlaubnis, auf Helgoland zurückzukehren.

Es ist verständlich, daß diese Rückgabe eines von den Alliierten besetzten Gebietes unter den aus den deutschen Ostgebieten Vertriebenen die Hoffnungen weckte, daß auch sie ihre Heimatländer wieder erlangen könnten – freilich ein Trugschluß ...

Im April 1954 kehrten die ersten Helgoländer auf ihre Insel zurück. Neue (im Baustil umstrittene) Siedlungshäuser wurden errichtet, Fremdenverkehr und Kurbetrieb entwickelten sich zu wichtigen Wirtschaftszweigen. Auf Helgoland gibt es keine Gymnasial-Oberstufe, was zur Abwanderung der Jugend beiträgt. In den letzten fünf Jahrzehnten hat sich die Bevölkerung von 2.000 Menschen auf 1.400 verringert. Neuerdings vermag ein Windpark auf der „zugigen“ Insel hohe Gewinne abzuwerfen.

Ja, auf Helgoland ist das „Lied der Deutschen“, wie es richtig heißt, entstanden. Gedichtet wurde es von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1894), als er 1841 auf der Insel – diese war damals britische Kronkolonie – weilte. Hoffmann von Fallersleben schuf das Gedicht ausdrücklich zu Joseph Haydns Melodie der damaligen österreichischen Kaiserhymne (*Gott erhalte unseren Kaiser...*), 1922 wurde es zur deutschen Nationalhymne erhoben. Heute gilt allein die dritte Strophe mit dem Beginn *Einigkeit und Recht und Freiheit ...* als Hymne der Bundesrepublik Deutschland („deutsche Nationalhymne“).

Reinold Bruno Reimann
(* Leoben 1941)

Donna Leon

Sprachwahrerin des Jahres 2023 (3. Preis)

Die Schweizer Schriftstellerin Donna Leon [* 28. 9. 1942 in Montclair, New Jersey, USA; Kriminalroman-Erfolgsserie mit dem venezianischen Polizisten *Commissario Brunetti*] wendet sich gegen Zensur. Im Mai 2023 sagte sie der *Neuen Osnabrücker Zeitung*: „Wir leben jetzt in einer Welt, in der man nichts schreiben darf, was Leser kränkt, überrascht, verletzt oder in irgendeiner anderen Weise Empfindlichkeiten berührt. Das gefällt mir ganz und gar nicht. Das nennt man Zensur.“

Literatur-Klassiker wie *Pippi Langstrumpf* [von Astrid Lindgren, 1907–2002]

um vermeintlich rassistische Begriffe zu bereinigen vergleicht Donna Leon mit der Geschichtsklitterung im Kommunismus: „Im Namen von Werten und Moral redigieren die Leute die Vergangenheit um – genauso, wie es die Kommunisten in Rußland gemacht haben.“ Wer eben noch am Tag des Sieges mitmarschiert sei, sei im nächsten Jahr schon wieder aus dem Foto retuschiert worden.

Die Schriftstellerin tritt dafür ein, die Sprache der Vergangenheit als Teil der Geschichte anzuerkennen.

[Deutsche Sprachwelt 95, Frühling 2024]



ISBN 978-3-99081-132-0

Gerald Grosz

DER PERFEKTE UNTERTAN

184 Seiten, Farbbilder, 13,0 x 20,5 cm, Hardcover
€ 20,00

Unabhängig, kritisch und direkt – Polit-Kommentator Gerald Grosz ist zurück! Nach seinem Verkaufsschlager „Freiheit ohne Wenn und Aber“ (Sachbuch-Platz 1 2021) und dem Manifest „Zeit für Sauberkeit“ zur Bundespräsidentenwahl 2022 nun „Der perfekte Untertan“: das schneidend scharfe Buch zum Superwahljahr 2024, in dem es für die Österreicher und alle Europäer gilt, für Freiheit und Selbstbestimmtheit einzutreten – oder sich weiter von korrupten Eliten in Brüssel und daheim vorführen zu lassen.

ARES VERLAG

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder gleich direkt über die Verlagsseite online: www.ares-verlag.com.

Nein zum Gendern!

Absage an Sprachdummheiten in Rheinland-Pfalz und Bayern

Kein Gendern in Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz sollen keine Genderzeichen an Schulen benützt werden. Das hat das Bildungsministerium nach einer Anfrage der „Freien Wähler“ [politische Partei in RP] dem SWR [Südwestrundfunk] bestätigt. Für Lehrer und Schüler gelten die Rechtschreibregeln von 2006 [nach diesen ist das „Gendern“ nicht vorgesehen], an die müssen sich alle schriftlichen Arbeiten halten, heißt es. Damit bestätigt das Bildungsministerium die Aussage von Bildungsministerin Stefanie Hubig (SPD) aus dem Bildungsausschuß Anfang September. Sie hatte dort erklärt, daß das Amtliche Regelwerk nach wie vor die Grundlage des Unterrichts an Schulen sei. Genderstern, Gendergap (Unterstrich), Doppelpunkt oder andere verkürzte Formen dürfen nicht verwendet und in Schülertexten als Fehler gekennzeichnet werden. (swr.de)

[Verein Deutsche Sprache,
28. 10. 2023]

Bayern beschließt Verbot von Gendern

Dreieinhalb Monate nach der Ankündigung von Ministerpräsident Söder hat Bayerns Kabinett ein Verbot von Gendergap, Genderstern und Co. beschlossen – für Schriftliches in Verwaltung, Schulen und Hochschulen. Bei Verstößen drohen Beamten Konsequenzen. –

Die Bayerische Staatsregierung will keine „ideologiegetriebene“ Sprache im dienstlichen Schriftverkehr und verbietet daher die Verwendung von Sonderzeichen zur Geschlechterumschreibung. Nachdem Ministerpräsident Markus Söder (CSU) schon im Dezember in seiner Regierungserklärung ein Genderverbot angekündigt hatte, beschloß nun das Kabinett dies in der Allgemeinen Geschäftsordnung des Freistaates Bayern (AGO). Damit soll explizit klargestellt werden, daß beispielsweise Gendersternchen („Bürger*innen“), Binnenmajuskel („LehrerInnen“), Doppelpunkt („Arbeiter:innen“) und Gendergap („Verkäufer_innen“) unzulässig sind.

[Bayerischer Rundfunk BR²⁴,
19. 3. 2024, Audiobeitrag]



Unsere nächsten Veranstaltungen

- Di, 21. 5. 2024 **Steirertreffen:**
Busfahrt nach Vorau und Festenburg
Abfahrt:
08:00 Franz-Graf-Allee (neben Opernhaus)
bzw. 08:15 Einkaufszentrum Murpark
10:00 Führung Stift Vorau – 12:30 Mittagessen im Gasthof
Vorauerhof – 15:30 Führung Festenburg
Preis für Busfahrt, Führungen und Mittagessen Euro 70,00
Rückkunft in Graz für etwa 19:00 Uhr geplant
Anmeldung bis zum **14. 5. 2024** erforderlich!
- Mi, 22. 5. 2024 **Kulturverbandstag**
Gothensaal, 19:00 Uhr
Festredner:
Urška Kop (Obfrau des Verbands der Kulturvereine der
deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien) und
Jan Schaller (Obmann des Bundes der Kulturvereine der
Gottscheer und der Steirer in Slowenien)
- Mi, 12. 6. 2024 Besuch der historischen Druckerei
DruckZeug
Graz, Annenstraße 19 (Hofgebäude)
Treffpunkt am angegebenen Ort, 16:00 Uhr

**Selbstverständlich sind bei unseren Veranstaltungen Gäste (Verwandte,
Freunde und Bekannte unserer Mitglieder u. a.) herzlich willkommen.**

Alpenländischer Kulturverband
8010 Graz, Joanneumring 11
Tel. und Fax (0316) 82 53 18
akv@kulturverband.at

Wir danken für Ihr Interesse!

Eine besondere Reise!

Aus einem höchst erfreulichen Grunde werden wir

vom 3. bis zum 5. August 2024

eine Busreise nach Reschitz (Reșița) im Banater Bergland unternehmen:

Gemeinsam mit unseren dortigen Landsleuten werden wir

das Jubiläum

25 Jahre Deutsch mit Spaß

feierlich begehen.

Das jährlich im Sommer in Zusammenarbeit unseres Verbandes mit dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen durchgeführte Sprachferienlager „Deutsch mit Spaß“ fördert und festigt in ungezwungener Weise durch entspannten Unterricht, begleitet von Spiel, Volkstanz und Gesang, die Sprachkenntnisse jener Kinder, die deutsche Schulabteilungen oder Klassen des Banater Berglandes besuchen.

Dieses Ferienlager fand 2000 erstmals in Rußberg (Rusca Montană), später auf der Apfelalm (Poiana Mărului) bei Ferdinandsberg (Oțelu Roșu) und nunmehr seit Jahren in Wolfsberg (Gărâna) im Semenik-Gebirge statt.

Der Anteil unseres Verbandes besteht in der (vom Land Steiermark seit Jahren geförderten) Finanzierung des Lagers (Unterkünfte, Verpflegung) sowie in der Bereitstellung von Fachkräften für Deutsch und Tanz, die zusammen mit einheimischen Lehrpersonen die Unterrichte gestalten.

Am Sonntag, dem 4. August 2024, soll das Jubiläum mit einem Festakt in der Universität Reschitz und einem anschließenden Volkstanzfest würdig begangen werden. In einem Bus werden wir mit einer Volksmusikgruppe ins Bergland fahren und neben der Teilnahme an Festakt und Volkstanzfest auch die eine oder andere sehenswerte Attraktion besuchen können.

**Die Hinreise wird am Samstag, dem 3. August 2024 erfolgen,
die Rückreise am Montag, dem 5. August 2024.**

Der Preis für Mitfahrende (Busfahrt, zwei Übernachtungen, die Mahlzeiten in Reschitz) ist abhängig von der Teilnehmerzahl, wird aufgrund des Eingangs der Voranmeldungen kalkuliert und den Interessenten rechtzeitig bekanntgegeben.

**Wir erbitten Ihre
Voranmeldung bis zum 31. Mai 2024
an unsere Geschäftsstelle!**

Wir werden uns freuen, Ihnen dann weitere Informationen zukommen zu lassen!

Der Alpenländische Kulturverband (AKV)

ist ein gemeinnütziger, unabhängiger, überparteilicher Verein. Er wurde 1952 in Graz gegründet und trug von 1960 bis 2022 den Zusatznamen „Südmark“. Er hat seinen Sitz im Südmarkhaus in Graz, Joanneumring 11.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit widmete sich der AKVS insbesondere der Eingliederung der 60.000 vertriebenen und in der Steiermark sesshaft gewordenen Volksdeutschen in die neue Heimat.

Bald entfaltete der AKVS eine rege Tätigkeit für das steirische Grenzland, wo er sich in Zusammenarbeit mit Landes-, Bezirks- und Gemeindebehörden für die wirtschaftliche und kulturelle Förderung dieses von der Not der Nachkriegsjahre besonders betroffenen Gebietes einsetzte.

Seit der politischen Wende in unseren südöstlichen Nachbarstaaten betreut der AKV zwei deutsche Volksgruppen steirischer Herkunft: Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien, deren Vorfahren vor mehr als zweihundert Jahren von den Habsburgern zur Gewinnung und Verhüttung der Bergschätze mehrheitlich aus der Obersteiermark und dem Salzkammergut in den gebirgigen Süden des Banats gerufen wurden und die dort bis heute ihre steirische Identität bewahrt haben; und jene im Lande verbliebene Minderheit der Deutsch-Untersteirer in Slowenien, die – nach den Willkürmaßnahmen zu Ende des Zweiten Weltkrieges totgesagt – seit der Entstehung der freien Republik Slowenien eine erstaunliche Tätigkeit entfaltet, aber nach wie vor um staatliche Anerkennung als autochthone Volksgruppe ringt.